

Tagung «Begabung – Zustand oder Prozess? Konsequenzen für den Schulalltag»,
8. November 2003, Bern

Dr. Ulrike Stedtnitz: Über die Suche nach dem goldenen Chromosom – einige kritische Gedanken zum Finden und Fördern von Fähigkeiten

These 1: Klarheit über die Grundannahmen

Ein professioneller Umgang mit schulischer Begabungsförderung bedingt eine vorgängige Klarheit und bewusste Entscheidung, mit welchen Grundannahmen über menschliche Fähigkeiten gearbeitet werden soll – ob hohe Fähigkeiten als eher statischer Zustand oder als Entwicklungsprozess angesehen werden.

These 2: Begriff „Begabtenförderung“

Der Begriff „Begabtenförderung“ impliziert praktisch immer eine Zustandsdefinition menschlicher Fähigkeiten und hat deshalb deutliche Konsequenzen, was schulische Identifikation und Förderung betrifft.

These 3: Etikettierung

Etiketten sollten im pädagogischen Alltag möglichst vermieden werden, insbesondere das Etikett „hochbegabt“ oder „begabt“.

These 4: Partizipativer Förderansatz

Begabungsentfaltung, verstanden als Entwicklungsprozess, bedingt einen partizipativen Förderansatz, wo Lehrende, Lernende, Eltern, Schulleitung und weitere Fachleute im schulischen Umfeld in Identifikation und Förderung eingebunden sind.

These 5: Breite schulische Förderung

Eine grosse Anzahl menschlicher Fähigkeiten sollten durch schulische Förderprogramme identifiziert und gefördert werden – mehr als die bis jetzt am häufigsten geförderten verbalen und mathematischen Fähigkeiten.

Fragen zu den Thesen:

- Welche Chancen und Gefahren stecken in dieser These?
- Wie schätzen Sie die Wirksamkeit und Realisierbarkeit der These ein?
- Was bedeutet die These für die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrpersonen usw.?
- Stimmen Sie der These zu, lehnen Sie sie ab, wie möchten Sie die These verändern?

Dr. Ulrike Stedtnitz, Im Wingert 9, 8049 Zürich, www.stedtnitz.ch

Tagung «Begabung – Zustand oder Prozess? Konsequenzen für den Schulalltag»,
8. November 2003, Bern

Edwin Achermann: Umgang mit Heterogenität im Schulalltag

These 1: Betroffenheit

Ein differenzierter(er) Umgang mit Heterogenität, d.h. mit Gleichheit und Verschiedenheit, Gemeinschaft und Individualität wird möglich(er), *wenn sich Lehrpersonen durch die Heterogenität ihrer Klassen herausgefordert oder überfordert fühlen und neugierig werden; wenn die Lehrpersonen die Frage nach dem Umgang mit Heterogenität als eine der Grundfragen des heutigen gesellschaftlichen Zusammenlebens erachten und sich in der Schule für diese Thematik engagieren.*

These 2: Unterrichtsteams

Ein differenzierter(er) Umgang mit Heterogenität, d.h. mit Gleichheit und Verschiedenheit, Gemeinschaft und Individualität wird möglich(er), *wenn die Schulleitung und das Kollegium die Arbeit der Lehrpersonen in Unterrichtsteams (Organisations-, Arbeits-, Lern-, Qualitätsteams) ermöglichen und unterstützen.*

These 3: Lerngruppen

Ein differenzierter(er) Umgang mit Heterogenität, d.h. mit Gleichheit und Verschiedenheit, Gemeinschaft und Individualität wird möglich(er), *wenn die Schülerinnen und Schüler in altersgemischten Lerngruppen und lerngruppenübergreifend (Stufen-, Schulhausgemeinschaft) lernen.*

These 4: Lehr-, Lerngefässe

Ein differenzierter(er) Umgang mit Heterogenität, d.h. mit Gleichheit und Verschiedenheit, Gemeinschaft und Individualität wird möglich(er), *wenn das Lernen nach vorgegebenen und individuellen Lernzielen in festen Lerngefässen mit einer je spezifischen Ausrichtung (Gemeinsamer Beginn, Kurs, Planarbeit, Thema, Freie Tätigkeit, Lernberatung, Standortbestimmung) geschieht.*

Fragen zu den Thesen:

- Welche Chancen und Gefahren stecken in dieser These?
- Wie schätzen Sie die Wirksamkeit und Realisierbarkeit der These ein?
- Was bedeutet die These für die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrpersonen usw.?
- Stimmen Sie der These zu, lehnen Sie sie ab, wie möchten Sie die These verändern?

Edwin Achermann, Büntistrasse 5A, 6370 Stans